

# F r i s.

## Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.



Samstag.

(1826. No 18.)

11. Februar.

### Der zwölfte Februar, der allerhöchste Geburtstag Sr. Majestät, unser's glorreichen Kaisers und Königs.

*Instar veris enim vultus ubi tuus  
Affulsit populo; gratior it dies  
Et soles melius nitent.*

HORATIUS.

Du Frühlingstag für Ungarn's weite Zonen,  
Sei hochgegrüßt! Du schönster Sohn der Zeit!  
Der Glück und Ruh' geschaffen für Millionen,  
Dem jeder Gute sich entgegen freut —  
Du gabst uns Franz, die Bierde aller Kronen —  
Sei, Seelenfesttag Du, gebenedeit!  
Du gabst uns Franz, den edlen hehren Kaiser,  
Der auf dem Throne lebt, ein frommer Weiser.

Schlagt auf das große Buch der Weltgeschichte,  
Ob je, ob wo ein Besser schon regiert!  
Was konnten Titus, Marc-Aurel verrichten,  
Was haben Heinrich, Gustav denn vollführt;  
Was kann die Vorzeit Großes uns berichten,  
Das nicht des Ruhmes größten Theil verliert,  
Wenn wir das Leben unser's Franz befragen,  
Wie wir's gesehn, erlebt in unsern Tagen?

Ein glänzend Denkmal Seiner Vatergüte  
Zeigt jeder Schritt in Seinem Lebenspfad;  
Entsprossen seinem fürstlichen Gemüthe,  
Geliebt, gepflegt von Ihm durch Wort und That,  
Gedeihet jedes Schönen zarte Blüte,  
Erlüheth jedes Guten volle Saat;  
Und sanft und reich, wie warmer Himmelsregen,  
Verbreitet Er der Menschen Wohl und Segen.

Und nicht die Wohlfahrt bloß des Allgemeinen  
Erschaffet liebevoll Sein herrscher'sinn,  
Auch dem Geringsten, Letzten von den Seinen —  
Tritt stehend er vor seinen Herren hin —  
Wird, als ein Gott der Milde, Franz erscheinen,  
Bald Schutz verleih'n und bald des Trosts Gewinn:  
Verdamnten selbst, nach des Gesetzes Worte,  
Eröffnet Er des Herzens Gnadenpforte.

Doch nur dem übereilten Thun und Streben  
Schenkt Seine Gnade väterlich Geduld,  
Und will der Reue gern und bald vergeben;  
Der Frevel aber und die wahre Schuld  
Muß scheu vor Seinem Richterthron erbeben:  
Denn nie beglückt den Bösen Seine Huld.  
Der Hohe paaret, nach des Höchsten Bilde,  
Die Vaterstrenge mit gerechter Milde.

Drum ist Sein Thron fest, wie Sein Herz, geblieben,  
Wie drauß auch tobten Sturm und Tod und Nacht;  
Des Thrones Feste, Seiner Völker Lieben,  
Der Völker Herzen, Seines Thrones Pracht,  
Und Ewigkeit an Seiner Stirn geschrieben —  
Es ist ein Kind des Himmels Seine Macht!  
Und durch die flüchtige Gewalt auf Erden  
Kann nie die Macht von Gott erschüttert werden.

So steht der Felsenberg im freien Meere,  
Sein Gipfel raget an des Himmels Rund,  
Sein Diadem die lichte Sternensphäre,  
Und fest sein Fuß im tiefsten Erdengrund;  
Vergebens drohen ihm die Wogenheere,  
Vergebens gähnet der Orkane Schlund;  
Umsonst der Donner Wuth, der Wirbel Wehen:  
Nur mit dem Erdball kann er untergehen.

Und wie der Felsberg, der die Stürme höhnet,  
Die Stürme oft durch seine Höhe theilt;  
Und wenn empört die wilde See erdröhnet,  
Der Flotte droht, die ihre Flut durcheilt,  
Den Wogenaufruhr zwingt und ihn gewöhnet,  
Den Ort zu flieh'n, wo seine Stärke weilt;  
Und Jedem, der entflohn der wanken Flotte,  
Errettung beut in seiner sichern Grotte:

So konnte auch, durch Seine Heldenscharen,  
 Der hochgeliebte Vater, Kaiser Franz,  
 Nicht nur Sein eigen Reich vor Stürmen wahren,  
 Erhöhn und sichern dessen Ruhm und Glanz;  
 Vor der Empörung und des Kriegs Gefahren  
 Beschützt Er auch Europens Länderkranz:  
 Nun hat Er Seines Lebens Zweck errungen,  
 Die Friedensruh der Welt ist ihm gelungen!

Drum glänzt Sein Ruhm auch, gleich dem Sonnen-  
 tage,

So weit der Bildung edle Pflanze blüht.  
 O hört von Seinem Preis des Auslands Sage!  
 Das leichter mit der Wahrheit Augen sieht,  
 Und oft parteilos hält des Urtheils Wage;  
 Wie selbst ein Sohn des stolzen Englands glüht,  
 Im hohen Rathe spricht mit Feuertone:  
 Franz ist ein Engel auf dem Kaiserthron!

O einst, wenn wir und unsre Zeit vergangen,  
 Das helle Jetzt nur graue Vorwelt heißt,  
 Und Namen, die zum Sternenhimmel drangen,  
 Die Riesenhand der Zeit in Trümmer reißt:  
 Da wird noch Franzens hoher Name prangen,  
 Da wird noch wirken Franzens edler Geist;  
 So lang' Geschichte lebt wird man Ihn kennen,  
 Wird man Ihn Kaiser Franz, den Edlen nennen.

Drum sei gesegnet, Festtag unsrer Herzen!  
 Nie trüb' ein Sturmhauch Deinen Sonnenglanz!  
 Nie mög' ein Wölkchen Deinen Himmel schwärzen!  
 Und wenn Du wiederkommst im schnellen Zeitentanz,  
 Umgebe Dich mit Freuden nur und Scherzen,  
 Und mache glücklich stets, wie Kaiser Franz;  
 Erschein' viel, vielmal noch zu gleicher Feier,  
 Denn nichts ist, wie das Kaiserhaus, uns theuer!

M. M. Korncld.

### Die Leiden der Liebe.

(Fortsetzung von No. 17.)

Der Frühling kam, aber weit entfernt, Klaudinen's Leiden zu mildern, brachte er vielmehr noch manche andere gefährliche Zufälle in seinem sonst so freundlichen Gefolge mit. Dieser schmerzliche Umstand trug nur Vieles dazu bei, die beiden Irrenden vor dem Ausbruche ihres höchsten Mißgeschicks zu bewahren und die zärtliche Besorgniß für Klaudinen's Wohl, für ihre Wiedergenesung gab ihnen oft Anlaß genug, sich über ihre wahren Verhältnisse zu einander zu täuschen.

Aus der so freundlichen Schülerin wurde nun die gefälligste, geduldigste Krankenwärterin; aus dem feurigen Lehrer ein besonnener, herzensmilder Tröster. Immer schwächer wurde Klaudine; und derselbe Umstand, der die Beiden früher von ihr geschieden hatte, diente jetzt wieder dazu, sie an dem Krankenlager der Geliebten zu versammeln. Der Arzt entschied endlich dahin, daß nur eine Luftveränderung Klaudinen's Uebel zu heilen vermöge, und empfahl dazu eine Reise und einen mehrmonatlichen Aufenthalt im südlichen Frankreich.

Als nun Klaudine ihr ärztliches Endurtheil empfangen hatte, machte dieses auf die gesamte kleine Familie einen ganz verschiedenen Eindruck. Erwin wurde unruhig; denn seine Dienstverhältnisse, welchen er binnen der kurzen Zeit, in welcher Klaudine abreisen mußte, nicht entsagen konnte, hielten ihn an sein Vaterland gefesselt. Klaudine war bei dem Gedanken, sich von der freundlichen Heimat und dem geliebten Gatten zu trennen, mit vieler Wehmuth erfüllt; doch schien sie ein höherer Trost, als der, ihrer Wiedergenesung

entgegen zu reisen, aufrecht zu erhalten. Aber an Fiormonen, die sich in ihrem Innersten zerfallen und zerrissen fühlte, und nicht wußte, ob sie wünschen sollte, mit der geliebten Freundin zu reisen, oder bei dem geliebten Freunde zurück zu bleiben, war eine äußerst ungewohnte Leidenschaftlichkeit nicht zu verkennen.

Doch wurde Alles, was diesen so unangenehm störenden Vorfall anbelangte, gänzlich Klaudinen's Wille anheim gestellt, unumschränkt in ihre Hände gelegt. Als sie sich nun für des Arztes Vorschlag erklärt und entschlossen hatte, traf sie dem gemäß auch unverzüglich ihre Anstalten. Eine entfernte bejahrte Verwandte sollte sie nach Marseille begleiten; Fiormona aber die so manigfaltig verwickelten Hausgeschäfte, kurz die Leitung der ganzen innern Angelegenheiten übernehmen, so wie sie diese bis jetzt selbst geführt hatte. Erwin empfing diese Nachricht mit keiner geringen Bestürzung; er konnte — und wär' er auch noch so verblendet gewesen — das Gefährliche seiner Lage nicht verkennen. Tröstete er sich auch in dem ersten Augenblicke mit dem Gedanken, das seltsame Verhältniß mit Kraft und Entschlossenheit beherrschen zu können; so trat in dem zweiten Fiormona's gefährliches Bild in aller seiner Bedeutsamkeit vor seine Seele; und er lag Klaudinen auf das heftigste an, die Gefürchtete mit sich zu nehmen. Allein hierin stellte ihm Klaudine eine unerschütterliche Festigkeit entgegen und wußte (diese durch so viele Gründe zu rechtfertigen, daß sich Erwin gezwungen sah, nachzugeben und den gewagten Kampf mit sich selbst, den gefahrvollsten seines Lebens, zu bestehen.

Der Tag der Abreise erschien und Klau dine entfernte sich nicht ohne Rührung, doch mit jener seltsamen Festigkeit, welche sie die ganze Zeit so unerschütterlich behauptet hatte. Fior mona zerfloß in Thränen, die jedoch mehr eine innere Angst, eine so zu sagen, schmerzliche Ahnung, als der Verlust der Freundin aus ihren schönen Augen preßte, und Erwin war, aller seiner frühern Geistesstärke und Mannhaftigkeit ungeachtet, wie vernichtet.

Wenn wir einen geliebten Menschen durch den Tod verlieren, so scheint uns eine lange Zeit das ganze Haus wie ausgestorben und verödet. Wir suchen den schmerzlich Vermißten in jeder Stube, in jedem Zimmer, ja, in jedem Blicke oder auf jedem Plage, wo wir ihn sonst zu sehen gewohnt waren; und kehren von jedem solchen frommen Auszuge mit neuem Schmerz, mit doppelt verletzten Herzen zurück. So erging es auch die erste Zeit Erwin und Fior monen; sie irrten, so zu sagen, um sich herum; und wenn sie sich doch fanden, so hatten sie kaum den Muth, sich anzusehen, oder sich ein paar freundliche Worte zu sagen. Ein Umstand, den Beide voraussehen konnten und der doch Beide, besonders aber den jetzt so leicht verletzbaren Erwin überraschte, brachte sie, die sich gegenseitig gleichsam zu fürchten und zu scheuen schienen, wieder zusammen.

Fior mona's Liebreiz, der sich von Tag zu Tag mehr entwickelte; der Ruf ihrer Bildung, ihrer Güte und vieler andern untergeordneten Eigenschaften, welche den Besitz eines Mädchens der jungen Männerwelt so überaus wünschenswerth machen, hatten auch mehrere Jünglinge der Hauptstadt aufgeboten, sich um ihre Gunst rastlos zu bewerben. Jetzt erst wurde der Gedanke, daß sie unwiederbringlich für einander verloren seien und daß die Zeit heranrücke, wo sie auf das schmerzlichste geschieden werden sollten, in Beiden klar und lebendig und wiewohl ihnen Klau dine's bedenkliche Gesundheitsumstände eine entfernte Hoffnung zu geben schienen; so verwarf doch jeder für sich einen solchen Gedanken, als höchst verbrecherisch, frevelhaft, ja unnatürlich. So war denn, wohin sie sich auch immer wenden mochten, kein Trost, keine Erlösung für die Unglücklichen zu finden.

Klau dine's Briefe wurden endlich immer seltener, aber in einem guten frommen Sinn, auch immer erfreulicher. Sie gestand sich weit besser

zu befinden und wenn sie auch meinte, den Winter noch in Frankreich hinbringen zu müssen, so schmeichelte sie sich doch mit dem nächsten Frühlinge gesund und munter wiederzukehren. Indessen sollte nun Fior mona dem geliebten Erwin ihren Verlust nach Möglichkeit ersetzen und Erwin hinwiederum nichts unterlassen, der jungen Freundin treuer Freund zu seyn und zu bleiben. Dies war gleichsam das Thema aller ihrer Briefe und das Uebrige bewegte sich nur wie angenehme Variationen um daßselbe.

(Beschluß folgt.)

### Die Apotheken in Ungarn betreffend.

Zu dem, die Apotheken in Ungarn betreffenden Nachtrage, No 105 der Preßburg. Zeitung v. 1825, gehören wohl noch viele andere, so zwar, daß sich die Gesamtzahl der ungarischen Apotheken weit über 500 belaufen wird. Wenn übrigens die Filial-Apotheke von Windschacht in der Zahl der übrigen stehen soll, so darf man auch der Filial-Apotheken zu Selsbánya, Kapnik, Rezbánya u. s. w. nicht vergessen. Deutsch-Liptsch im liptauer Komitat hat auch eine Apotheke, dagegen Gradel keine, Gölnitz und Lublo im zipser Komitate jedes eine. Putnok im gömörer Komitate eine, Békes im Komitate gleiches Namens eine u. s. w.

Schlüsslich differiren die Angaben der einzelnen Komitats-Bewohner von jenen der Schematismen des Venerabilis Clerus, die doch die besten Anhaltspunkte sind, nach welchem sich die Volksmenge in Ungarn berechnen läßt. Multipliziert man z. B. die Summe von 15,945 Seelen als solche, die auf eine der fünf im sohler Komitate sich befindenden Apotheken fällt, so erhält man eine Summe von 79,715. Der Schem. Venerab. Cleri Dioce. Neosol. von 1825 gibt aber von demselben Komitate 52,705 Katholiken und 35,156 Evangelische — zusammen 85,841, folglich um 6,126 Seelen mehr an. Dieser Berechnung zufolge, kämen demnach auf eine Apotheke nicht 15,945, sondern 17,168 Menschen. Ich habe mich hierüber an andern Orte \*) bestimmter ausgesprochen.

Professor C. A. Zipser  
in Neusohl.

\*) Magazin der Pharmacie von Dr. Geiger, Professor in Heidelberg.

## Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Wien, 1. Februar 1826.

Wo man nach dem Tode wohnt, weiß kein Lebender. Man rät auf Sonne, Mond und Sterne. J. P. Friedrich R i c h t e r aber, glaub' ich, blüht in der Feis am Himmel. Denn diese ist ein Bote und ein Zeichen des Friedens; voll Farben; knüpft die Erde an den Himmel; glänzt, wenn die Natur sich ausgießt, der Sonne entgegen; ist gleichsam die Brücke über die irdische Jammertlust hinüber in den Feenpalast der Unendlichkeit und Unsterblichkeit. In der blauen Farbe des Feisbogens wohnt J. P., in seinem Triumphbogen. Da sitzt sein Geist angelehnt an einen Aetherdunst, angethan mit Perlenglanz der Reinheit, umflossen vom Rosenlichte der Liebe und denkt an die Menschheit. Ach, da weint sein geistig Auge über ihre Gebrechen, ihre Eitelkeit, Schlechtigkeit, Kleinlichkeit und Untreue gegen sich selbst, die heftigen wärmsten Thränen. Aber wie der Hydrophan wird dies Weltauge im Wasser durchsichtig und heiter und sieht hin auf die schöne Sonne, die, wie ein erhabner Gedanke, über den trüben Wolken steht, und leise schwingt sich ein Freudenfeuer aus seinem Blumenherzen durch die Aetherwüste, der zu sagen scheint: der hohe Gott scherzt mit dem Menschengeschlechte, wie mit einem Kinde, und dessen Fehler alle sind ihm nur kindische Unarten, die der ewige Vater für Anzeichen des Genies hält und von denen er weiß, daß sie bei reiferer Ausbildung gewiß verschwinden. Nur spielend will der väterliche Alllehrer seinem Kinde die Tugenden beibringen. Das Kind ist ja nur sechs Gottestage alt. Ist es erst zwei Gottesjahre alt, dann wird es gewiß gut und redlich und treu und wahr seyn. Dann wird die Athmosphäre Aether, alle Blumen werden Sterne, alle Quellen Naphta und die Erde selbst nur dichter Himmel. — Himmel und Erde! wir sind ja auf der Erde und nicht im Himmel, und die Menschen sind noch ungezogene Kinder und manche unter ihnen schreiben sogar Notizen. Acht Korrespondenten von hier nur hat die Feis? Nein, 9 Neuler muß sie haben, nach der Anzahl der Mynen und der horazischen Jahre. Im 9. Monate der Geisteschwangerschaft gehe ich eben und gebäre eben folgende 9 Neuigkeiten. 1) West (Schreibvogel) wird seine „Vermischten Schriften“ bei Wallishäuser herausgeben. Von ihm läßt sich nur Gediegenes erwarten. 2) Deinhardstein, „Diamantenes Kreuz“ wird aufgeführt werden, wie der letzte Korrespondent W — t (Welt oder Wrat) bereits gemeldet. Die leipziger Literaturzeitung hat über dies Diamantkreuz ein ziemlich schwarzes gemacht. Aber der geistreiche Deinhardstein kann ein solches Kreuz leicht ertragen, da er schon andere Apolloordenskreuze auf und in der Brust trägt. 3) Wie ebenfalls Herr Welt-Wrat gemeldet, werden „die Räuber“ in die Burg einbrechen, nicht die 40 Räuber, die unlängst in St. Helena aufgeführt wurden, sondern die von Schiller. Der theure Schiller hätte es erleben sollen, seine wilden kraftstrotzenden Waldmenschen auf der kaiserlichen Hofbühne zu sehen. Sie kommen wohl etwas spät; aber Räuber hantieren immer nur spät. Wie sie werden anständig kasstrirt seyn, bin ich sehr neugierig zu sehen. 4) Gräffers Philomela für 1826 soll eine Erzählung von W. Kornfeld enthalten, unter dem Titel: „Die Wahrheit des Traumes“, die dem verewigten ewigen Jean Paul gewidmet ist. Die hiesigen Zeitblätter sprachen

alle und sehr viel darüber. Nur kann man aus dieser Menge von Rezensionen gar nicht klug werden; denn die Meinungen sind sehr getheilt. Einige bewundern die Phantasie und die Kraft des Dichters und schreien: herein! herein! Die Andern hingegen sagen: das riecht wie eine angebrannte Feder und sei zu Jeanpaulisch oder zu Jeanpaulisirend und lamentiren: hinaus! hinaus! So steht der B. zwischen Thür und Angel und hat das Maul offen. 5) Erschien der Leopoldstädter Theater Almanach Moutarde après diner, d. h. der auf 1826 kam 4 Wochen im J. 1826. Da so viele Druckfehler darin floren, so glaubte ein heftiges Gemüth, daß 26 auch ein Scherz gehen sei und 27 sollte stehen. Indessen sind aber die Aufträge darin ziemlich gut. Man braucht nur die Namen der Mitarbeiter zu nennen, um die Güte der Arbeiten leichtlich und leichtlich einzusehen, nämlich Semler, Kornfeld und Julius und noch einige andere minder bekannte Schriftsteller. Künftig ein Mehreres darüber. 6) Die Kleinstädter — was, die Kleinstädter? — von Kogebue wurden in der Burg aufgeführt. W. Koberwein als Frau Brendel und Herr Koch als Bürgermeister rissen sich heute Abend um den Kranz. Und wer, meinen Sie, gewann ihn? Keiner. Sondern zwei ganz gleiche Kränze mußte man bestellen, um Beider Verdienste zu lohnen. 7) Die Semiten bauten ein schönes Gotteshaus. Eingeweiht wird werden, wenn der Bau und die Baureden gänzlich werden vollendet seyn. 8) Auf einem der hiesigen Maskenbälle erschien Jemand ganz als wirklicher Mensch gekleidet; aber Niemand erkannte ihn. 9) Eure Feis hat hier Freunde und Feinde. Wer edel denkt und wen sie schon gelobt hat, der ist ihr sehr gut. Von dem sie aber schwieg, oder den sie schon tadelte oder hechelte, oder der neidisch und kleinlich denkt, der ist ihr gram. Hat sie darüber Gram? — Nein! Hat sie darüber Pein? — Nicht! Bekam sie deswegen die Gicht? — In keinem Falle! — Hat sie deshalb Galle? — Weileibe nicht. Was thut sie denn? Sie fährt fort das Bestmögliche zu leisten und zu erfreuen die edlen Ungarn, die jedes Gute und Schöne gern unterstützen. Was wollte ich nur sagen? — Das, daß die großherzigen Magyaren neulich in französischen Blättern sehr und mit Recht gepriesen wurden \*). Jean Paul war auch ein Freund der ungarischen Nation. Daher möchte ich sagen: hoch und ewig soll er leben! Aber das geschieht ja ohnehin.

H e c h e l s t r a u s.

\*) Leider kommen jetzt auch viele Dinge in französischen und englischen Blättern aus und über Ungarn vor, von denen wir uns hier gar nichts träumen lassen. Der Diktator. Feob. hat erst kürzlich eine solche Strübeleie nachdrücklich widerlegt. R.

P e s t h. So eben hat die Presse verlassen und ist im Redaktions-Bureau der Feis (Schlangengasse, dem Eingange der Baron Brudernischen-Halle gegenüber, No 390) zu haben: S e r b i s c h e V o l k s l i e d e r, metrisch übersezt von E. E u g e n W e s e l y, Professor. Preis: 40 kr. R. M. Die p. t. Pränummeranten belieben ihre Exemplare abholen zu lassen. Der ursprüngliche Pränumerationspreis bleibt bis Ende März d. J. dann tritt der bedeutend erhöhte Ladenpreis ein. Das Namen-Verzeichniß der gekehrten Pränummeranten wird künftigen posther Josephi-Markt ausgegeben.